

Migration wird als eine auf einen längerfristigen Aufenthalt hin ausgerichtete räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes definiert. Migration hat in ganz unterschiedlichen Kontexten schon immer stattgefunden - auch im Gebiet des heutigen Liechtenstein. Menschen sind abgewandert, andere sind neu hierhergekommen und haben Neues, zuvor Unbekanntes in diese Gegend gebracht.

Liechtenstein als Einwanderungsland ...

Spuren der einst im Alpenrheintal beheimateten Räter, Römer und Alamannen prägen bis heute unsere Kultur. Dies zeigt sich etwa sprachgeschichtlich in unseren Orts- und Flurnamen und unseren Dialekten. Das Christentum kam wohl noch durch die Römer in unsere Gegend und verbreitete sich dann in fränkischer Zeit. Das Nebeneinander von Romanen und Alamannen prägte zum Beispiel die alten Schaaner Dorfteile St. Lorenz und St. Peter, was sich bis heute in den beiden Alpengenossenschaften Gritsch und Guschg spiegelt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts besiedelten aus dem Oberwallis abgewanderte Walser auch unsere Region, konkret den Triesenberg, vermutlich auch Plancken. Während die höheren Lagen vorher nur alpwirtschaftlich genutzt worden waren, wurden sie nun von den Walsern dauerhaft besiedelt und erschlossen. Auch die Vorfahren aller anderen heute im

Migrationsgeschichte



MARTINA SOCHIN D'ELIA

Land lebenden Menschen sind irgendwann zugewandert. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen im Zuge der ersten Industrialisierungsphase ausländische Fabrikanten und Fachkräfte nach Liechtenstein und trugen massgeblich zum wirtschaftlichen Aufschwung in dieser Zeit bei. Die zugezogenen evangelischen Fabrikarbeiter brachten eine neue Konfession ins Land. Im katholisch geprägten Liechtenstein mussten die Einheimischen erst lernen, damit umzugehen. So war es beispielsweise noch Anfang des 20. Jahrhunderts nicht vorgesehen, dass Evangelische auf den hiesigen Friedhöfen bestattet wurden. Sie mussten jenseits des Rheins in der Schweiz beerdigt werden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges setzte eine bis dahin nicht bekannte Zuwanderung nach Liechtenstein ein. Zuerst waren dies hoch qualifizierte Fachkräfte und später

dann niedrig qualifizierte Arbeitskräfte, ohne die der Ausbau der liechtensteinischen Wirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht möglich gewesen wäre. Mit Grenzgängerinnen und Grenzgängern und sogenannten Saisoniers versuchte der Staat, der stetig steigenden Nachfrage nach Arbeitskräften auf dem ausgetrockneten liechtensteinischen Arbeitsmarkt nachzukommen und gleichzeitig in der Bevölkerung entstehende Überfremdungsängste ernst zu nehmen.

... und als Auswanderungsland

Andererseits wanderten Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner auch aus Liechtenstein aus. Bis 1843 galt ein grundsätzliches Auswanderungsverbot, auch wenn bei auswanderungswilligen Personen, die mittellos waren und deshalb von der Gemeinde versorgt werden mussten, dieses Verbot nicht allzu strikt umgesetzt wurde. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis Ende der 1920er-Jahre wanderten rund 1500 Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner nach Nordamerika aus - meist aus wirtschaftlichen Gründen, weil sie hier im Land keine Zukunft mehr sahen. Mangelnde Beschäftigungsmöglichkeiten im Inland führten bis weit ins 20. Jahrhundert dazu, dass Liechtensteiner und Liechtensteinerinnen als Saisoniers in der Schweiz, in Deutschland oder in Frankreich arbeiteten, etwa im Baugewerbe, in der Landwirtschaft

oder im Gastgewerbe. Einzelne liechtensteinische Arbeitsmigranten zogen auch in andere europäische Länder und sogar bis nach Nordafrika.

Diskussionsbeitrag der Migrationsgeschichte

Was heute als liechtensteinische Identität verstanden werden kann, ist die Summe dessen, was unsere zugewanderten Vorfahren uns hinterlassen haben. Migration gehört - um es in den Worten des Migrationshistorikers Klaus Bade auszudrücken - zur «*Conditio humana* wie Geburt, Vermehrung, Krankheit und Tod; denn der *Homo sapiens* hat sich als *Homo migrans* über die Welt ausgebreitet». So lohnt sich ein Blick in die Migrationsgeschichte. Kenntnisse aus der Vergangenheit können dabei helfen, die Gegenwart zu verstehen, aktuelle Entwicklungen einzuordnen und die Diskussion zu versachlichen.

Über die Verfasserin

Martina Sochin D'Elia ist Forschungsbeauftragte Geschichte am Liechtenstein-Institut.

Mit dieser Beitragsreihe möchte das Liechtenstein-Institut die gesellschaftliche Bedeutung der Geschichte und der Geschichtsforschung in ihren verschiedenen Facetten beleuchten. Die inhaltliche Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt jeweils bei den Autorinnen und Autoren.

ANZEIGE

historisches-lexikon.li